

Kupfer als häufigste Verunreinigung handelsmäßiger Lote verbessert den Kriechwiderstand antimonfreier Proben bei Gehalten bis 0,1%, und den antimonhaltiger Legierungen bei Gehalten bis 0,18%. Silber ist von ähnlichem Einfluß. Kurzversuche geben über die Scherfestigkeit weichgelöteter Verbindungen keine befriedigende Auskunft. Zur Beurteilung der Eigenschaften von Lötungen im Dauerversuch werden deren Kriecheigenschaften herangezogen. Im Falle des Stahls als Versuchsmaterial sind die Kriechfestigkeiten der Verbindungen die gleichen wie im massiven Lot, da die Zusammensetzung der Lötschicht hier durch das Grundmetall kaum verändert wird. Beim Löten kupferhaltiger Materialien nimmt das Lot stets größere Mengen Kupfer auf, dadurch steigt der Kriechwiderstand der Lötschicht und damit der der Verbindung beträchtlich. Noch deutlicher ist das beim Löten von Messingen zu beobachten, hier dürfte indessen noch ein zusätzlicher Einfluß von geringen Mengen aufgenommenen Zinks vorhanden sein.

F. W. Jones u. C. Sykes, Manchester: *Die Umwandlungen in den Kupfer-Palladium-Legierungen*.

Die Aufstellung des Zustandsschaubildes für das System Cu—Pd erfolgte auf Grund eigener Röntgenuntersuchungen an sehr langsam abgekühlten Legierungen und auf Grund einer Auswertung der Leitfähigkeitsmessungen von R. Taylor<sup>2)</sup>, die durch eigene Messungen ergänzt und bestätigt wurden. Die Gleichgewichtseinstellung vollzieht sich sehr langsam, es wurde deshalb in manchen Fällen während der etwa 4 Monate währenden Abkühlung von 500 auf 250° der Widerstand laufend geprüft und die Temperatur erst nach dessen Konstantwerden weiter gesenkt. Oberhalb etwa 600° sind Kupfer und Palladium lückenlos mischbar, bei tieferen Temperaturen treten mehrere geordnete Phasen auf. Die Umwandlung in der Nähe der Zusammensetzung Cu<sub>3</sub>Pd ist von der der Phase Cu<sub>3</sub>Au recht verschieden. Sowohl bei den Leitfähigkeitsmessungen als auch bei den Röntgenaufnahmen ergab sich das Maximum der mit der Umwandlung vom kubisch ungeordneten in den kubisch geordneten Zustand verbundenen Erscheinungen nicht bei 25 At.-% Pd, sondern bei etwa 17 At.-%. Bei der Zusammensetzung Cu<sub>3</sub>Pd wandelt sich der bei hoher Temperatur kubisch-flächenzentrierte Mischkristall bei langsamer Abkühlung in ein geordnetes Gitter mit tetragonaler Symmetrie um. Bei der Umwandlung der mit CuPd bezeichneten Phase erscheint bemerkenswert, daß das Maximum der Umwandlungstemperatur bei etwa 40 At.-% Pd liegt (Temperatur 598°). Die Umwandlung läßt sich durch Abschrecken nicht unterdrücken und ist mit nur geringer Hysterese verbunden. Die Tieftemperaturform des CuPd kristallisiert kubisch-raumzentriert, der Übergang ungeordnet → geordnet ist also mit einer Strukturänderung verbunden. Aus Messungen der spezifischen Wärme wird die Umwandlungswärme der Legierung Cu<sub>3</sub>Pd zu 510 cal/g-Atom Legierung abgeleitet; dieser Wert ist niedriger als der unter Zugrundelegung der Theorie von Bragg u. Williams berechnete (660 cal). Wie bei der Phase Cu<sub>3</sub>Au kann es bei rascher Abkühlung auch bei der Legierung Cu<sub>3</sub>Pd zur Ausbildung kleinerer in sich geordneter Bezirke kommen, die gegeneinander versetzt sind.

W. A. Baker, London, British Non-Ferrous Metals Research Association: *Die Bestimmung des Sauerstoffs in Metallen*.

In Anlehnung an die Arbeiten von Jander u. Krieger<sup>3)</sup> und Nitsche u. Waibel<sup>4)</sup> wird ein Verfahren zur Bestimmung des Sauerstoffgehaltes in Schwermetallen entwickelt. Im Gegensatz zu früheren Untersuchungen werden dabei die Oxyde durch Erhitzen in einem nur geringen Überschuß an reinem Wasserstoff reduziert. Das dabei gebildete Wasser wird bei —80° ausgefroren und anschließend unter verminderter Druck verdampft. Der Wasserdampfgehalt wird durch die Bestimmung des Dampfdrucks ermittelt, das Verfahren erscheint gerade für geringe Sauerstoffmengen besonders geeignet. Das Verbrennungsrohr bestand aus Quarz; bei Metallen, deren Oxyde sich in festem Zustand reduzieren lassen (z. B. Kupfer), bestand das Schiffchen zur Aufnahme der Substanz aus Quarz, in Fällen, in denen die Probe geschmolzen werden muß (z. B. Blei), aus Aluminiumoxyd. Der Eintritt des Wasserstoffs in die Apparatur erfolgte durch einen fingerhutartigen Aufsatz aus 0,1 mm starkem Palladiumblech, der in einem elektrischen Ofen erhitzt wurde; diese Anordnung erlaubte eine genaue Dosierung des Reduktionsmittels.

L. E. Price u. G. J. Thomas, Cambridge: *Der Schutz des Silbers durch elektrolytische Abscheidung von Berylliumoxyd*.

Die Anlaufbeständigkeit des Silbers und seiner Legierungen kann durch elektrolytische Niederschlagung eines dünnen und unsichtbaren<sup>5)</sup> Films von wasserhaltigem Beryllium- oder Aluminiumoxyd auf deren Oberfläche sehr verbessert werden. Die nähere Untersuchung der Bedingungen, unter denen die Abscheidung solcher schützenden Filme aus Berylliumsulfatlösungen möglich ist, ergab, daß bei pH-Werten zwischen dem der Bildung des basischen Sulfats BeSO<sub>4</sub>·Be(OH)<sub>3</sub> und dem der vollständigen Fällung des Hydroxydes

guthaltende Schutzschichten entstehen. Durch Beobachtung des Kathodenpotentials während der Abscheidung läßt sich die Bildung des Berylliumoxydfilmes gut verfolgen. Auch bei der kathodischen Behandlung des Silbers in Lösungen von Berylliumnitrat, Berylliumchlorid, Aluminiumchlorid und Aluminiumsulfat erhält man brauchbare Oberflächenfilme. Zur Erklärung des Bildungsmechanismus kommen zwei Möglichkeiten in Frage. 1. Es entsteht durch die kathodische Behandlung freies Alkali, und dieses fällt aus Lösungen, die an BeO bzw. Be(OH)<sub>3</sub> gesättigt sind, auf der Oberfläche des Silbers eine Schutzschicht aus. Für diese Annahme spricht die Beobachtung, daß Lösungen mit höheren Säuregehalten, als sie die Bildung von BeSO<sub>4</sub>·Be(OH)<sub>3</sub> entsprechen, keine Niederschläge und damit auch keine Schutzschichten entstehen lassen. Der positiv geladene Niederschlag wird von der Oberfläche angezogen und haftet hier fest. 2. Lösungen der angegebenen pH-Werte sind kolloidal; die Kolloidteilchen werden wegen ihrer positiven Ladung ebenfalls angezogen und scheiden sich bei der kathodischen Behandlung ab. Der weitere Vorgang besteht dann in jedem Falle in einer elektroosmotischen kathodischen Trocknung während der Elektrolyse.

J. W. Donaldson, Greenock: *Die thermischen Leitfähigkeiten einiger industrieller Legierungen des Kupfers und Nickels*.

Die Untersuchungen erstreckten sich auf 3 Gruppen handelsüblicher Legierungen. Die erste Gruppe umfaßte zwei Messinge mit hoher Zugfestigkeit und drei Aluminiumbronzen in gegossenem und gewalztem Zustand, die zweite Gruppe bestand aus sechs hochnickelhaltigen Legierungen unter Einschluß von gegossenem und gewalztem sowie siliciumhaltigem Monelmetall und Inconel, die dritte Gruppe endlich enthielt 4 Nickelbronzen mit 5, 15, 30 und 50% Nickel. Die Leitfähigkeitsmessungen wurden im Temperaturbereich von 40° bis 520° vorgenommen, der Anstieg der Wärmeleitfähigkeit erfolgte stets gleichförmig mit steigender Temperatur. Die zugfesten Bronzen zeigen zwischen 100 und 400° eine Zunahme des Wertes um etwa 25%; bei den Aluminiumbronzen ist der Anstieg stärker, er beträgt bei nickelhaltigen Legierungen dieser Gruppe 35—50%. In dieser Größenordnung liegt auch die Leitfähigkeitszunahme bei den hochnickelhaltigen Legierungen und den Nickelbronzen. Gegossenes Inconel zeigt eine geringere Zunahme von 22%. Im allg. hat die Bearbeitung durch Walzen nur einen geringen Einfluß auf die Wärmeleitfähigkeit.

## NEUE BUCHER

**Fortschritte in der Heilstoffchemie.** Herausg. von Prof. Dr. J. Houben. 2. Abt.: Die Ergebnisse des wissenschaftl. Schriftums. Unter Mitarb. von J. Boedler, W. Fischer, R. Grützner, E. Keeser, H. Pflug, H. Staub, W. Ulrich. Dargestellt von J. Houben und E. Pfankuch. III. Band: Die heterocyclischen Verbindungen mit Ring-Sauerstoff- und einem oder zwei Ring-Stickstoff-Atomen. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin 1939. Preis geh. RM. 220,—, geb. RM. 230,—.

Der nunmehr vorliegende stattliche Band von 1361 Seiten umfaßt die Beschreibung der physiologischen Wirkungen der im Titel angegebenen Körperklassen. Nach einer kurzen chemischen Charakterisierung und Hinweisen über die Herstellungsweisen der einzelnen Körper werden wie in den vorangehenden Bänden die in der Literatur niedergelegten Wirkungen beschrieben. Die Literatur ist, wie der Herausgeber in einem kurzen Vorwort bedauernd bemerkt, nur bis 1932 berücksichtigt, es mußte auf Wunsch des Verlags von einer Aufnahme der neueren Literatur Abstand genommen werden, obwohl der Band im Manuskript schon 1933 vorlag. Trotzdem bildet auch dieser neue Band des Houben eine nahezu unerschöpfliche Fundgrube der Belehrung und Anregung und wird wie seine Vorgänger für den praktisch wie auch für den schriftstellerisch arbeitenden Chemiker und Biologen ein unentbehrlicher Ratgeber sein, der ihm das mühsame Studium und Aufsuchen der Originalliteratur in hohem Maße erleichtert. Aus der Fülle des Inhalts sei nur auf einige Stoffklassen, wie die Pyridin- und Chinolinabkömmlinge, die Pyrazolone und Barbitursäuren, das Histamin, Acridinderivate und eine große Anzahl von Alkaloiden verwiesen, alles Körper, deren Kenntnis jeden irgendwie mit Arzneimitteln Beschäftigten brennend interessieren muß. Ein reichhaltiges Sach- und Autorenregister erleichtert den Gebrauch. Neben der Bewunderung für die ungeheure Arbeitsleistung, die in der vorbildlichen Registrierung und Ordnung des umfangreichen Tatsachenmaterials zum Ausdruck kommt, wird jeder Interessierte dem Herausgeber und dem Verlag zu Dank verpflichtet sein für die Fortsetzung dieser Sammlung, die auf Jahre, wenn nicht Jahrzehnte hinaus unübertroffen bleiben wird. K. Junkmann. [BR. 151.]

**Physiologische Chemie für Mediziner und Biologen.** Von Dr. W. Brandt. Franckhsche Verlagsbuchhandlung. Stuttgart. 148 S. Preis geh. RM. 5,50, geb. RM. 6,80.

Bei Medizinern und besonders bei Biologen besteht erfahrungsgemäß ein Bedürfnis nach einer kurzen zusammenfassenden Darstellung der physiologischen Chemie. Man kann über den Wert solcher Bücher verschiedener Meinung sein. Der Verfasser will sie

<sup>2)</sup> R. Taylor, J. Inst. Metals 54, 255 [1944].  
<sup>3)</sup> W. Jander u. A. Krieger, Z. anorg. allg. Chem. 232, 57 [1937].  
<sup>4)</sup> E. Nitsche u. F. Waibel, Wiss. Veröff. Siemens-Konz. 15, 87 [1936].

<sup>5)</sup> Vgl. dazu indessen die Untersuchungen von E. Raub (diese Ztschr. 52, 505 [1939]), in denen zwar die Erhöhung der Anlaufbeständigkeit bestätigt wird, aber gleichzeitig durch Reflexionsmessungen nachgewiesen wird, daß Farbe und Glanz des Silbers durch derartige Abscheidungen ungünstig beeinflußt werden.